
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



600 Jahre Roland in Bremen

Die Roland-Geschichte in Wort und Bild anlässlich der 600 Jahrfeier – Kaiser Karl, Generalmajor Karl Freiherr von Tettenborn, die Bremer Elle, die abgeschlagenen Kniespitzen und das illegale Rolanddokument – wird von Rudolf Matzner zu der Eröffnung einer Fotoausstellung am 27.6.2004 in der Stiftungsresidenz St. Ilsabeen behandelt.

(siehe Aufsatz auf den Seiten 5 – 9: Vom illegalen Rolanddokument, den abgeschlagenen Kniespitzen „un noch 'n beeten walt ümto“)

EDITORIAL

„Die Erinnerungen früherer Zeiten nehmen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine andere Gestalt und Wirkung für uns an.“

Jean Paul (1763 – 1825)

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieser Satz von *Jean Paul* – sein richtiger Name war Johann Paul Friedrich Richter – trifft auf jegliche Geschichte der Vergangenheit zu.

Zeit und Geschichte erleben in der Betrachtungsweise der „Jetztzeit“ oftmals eine andere Bedeutung. – Tägliche Abläufe, die für uns heute so selbstverständlich sind, werden eines Tages in der Rückschau betrachtet und gewinnen dann durch die andere Art und Weise der Perspektive eine besondere Faszination.

Zeit hat immer eine Vergangenheit und eine Zukunft, wobei die Vergangenheit eine Geschichte hat. – Das ist es, was vergangene Zeiten für uns so interessant macht.

Zeit heißt aber auch Veränderung.

Den Schleier der Vergangenheit, der sich zwangsläufig auf manche Geschehnisse und Dinge und über Erinnerungen gelegt hat, gilt es anzuheben und darunter zu schauen. Es werden Geschichten offenbar, die uns einen Blick in frühere Zeiten und in frühere Abläufe erkennen lassen.

Heimatgeschichte, die sich in unserer Region ereignet hat, berührt uns dabei besonders. Sie läßt durch die Vergegenwärtigung des Vergangenen Erinnerungen wach werden. Sie läßt uns aufmerken, wir fühlen uns berührt, werden vertraut und heimisch mit ihr und verbrämen sie in unserem Gedächtnis als Gedankengut, um sie eines Tages weiter zu tragen. Somit wird vieles an Althergebrachtem gepflegt und bleibt erhalten.

Wenn auch die Betrachtung aus unserer heutigen Sicht uns manches anders erscheinen läßt, so denken wir über den Satz von Peter Ustinov nach, der da sagt: „Gute alte Zeit – jetzt sind die guten alten Zeiten, nach denen Sie sich in zehn Jahren zurücksehnen werden.“

Es mag uns auch wiederholt mit dem suchenden Geist gelingen, ab und an einmal

die Schleier der Zeit mit unserem LESUMER BOTEN zu lüften und zu Verganem vorzudringen, aufzuzeichnen und Ihnen mitzuteilen getreu nach dem Motto „Geschichten von gestern für Leute von heute“.

Mit diesem Bestreben grüße ich Sie im Namen des Redaktionsteams

Ihr

Peter Gedaschke



Inhalt

Liebevoller Einsatz für eine alte Eiche	P. Gedaschke
Verständnis, Einsicht u. Solidarität retten einen Baum	3 - 4
Vom illegalen Rolanddokument,	R. Matzner
den abgeschlagenen Kniespitzen „un noch 'n beeten ...	5 - 9
Wir trauern um Fritz Augustin	R. Matzner
Unser langjähriges aktives Mitglied ging von uns	10
Nachträgliche Ergänzung zu unserem Bericht über	R. Matzner
d. katholische Gemeinde St. Peter u. Paul in Br.-Lesum	11
Ein Besuch im Marschenheim	U. Reinhart-Kemm
von Hermann Allmers	12-13
30 Jahre Lesumer Sperrwerk	W. Hoins
Standhaftigkeit über Jahrzehnte	14-15
Der Läufer von Marathon -	J. Hennings
Legende oder wahre Geschichte	16-17
Spargel	P. Gedaschke
Spargelzeit - Zeit der Feinschmecker	18-19
Plattdeutsche Ecke	Redaktion
„Dat beste Book“ v. Rudolf Kinau	20
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten	21-28

Impressum

Der LESUMER BOTE erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562
E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Rudolf Matzner

Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin
Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen

Liebevoller Einsatz für eine alte Eiche



Das Haus „Sonneck“ der Familie van Velde mit dem Eichbaum (rechts im Bild) im Jahre 1967.

Foto: M. van Velde

*Zu fällen einen schönen Baum,
braucht es eine Stunde kaum.
Doch wachsen, bis man ihn bewundert,
braucht er – bedenkt es – ein Jahrhundert!*

Verständnis, Einsicht und Solidarität retten einen alten Baum im Wandel der Gegebenheiten.

Näheres erläutert uns Arnold Hansen mit einem Beitrag zur „Rettung einer Eiche Rotdornallee / Lesumer Heerstraße“:

Ende der 70er sollte die Rotdornallee in HB-Lesum im Teilstück zwischen Bahnlinie und Treptower Straße stadtstraßenmäßig ausgebaut werden als Zubringer zum „Lesumer Schnellweg“; dieser war bzw. wurde bereits in Tieflage kreuzungsfrei zwischen dem Verteilerkreis Bremen-Nord der bestehenden Strecke ab Schafeggend Richtung Vegesack ausgebaut.

Der Ausbau der Rotdornallee – einschließlich Einmündung der Lesumer Heerstraße – sollte innerhalb der im rechtsbeständigen Bebauungsplan festgesetzten Grenzen (Straßenlinien) erfolgen.

Im Bereich des Eckgrundstücks Rotdornallee 2 / Lesumer Heerstraße bedeutete das konkret, daß eine sehr gepflegte Hainbuchenhecke (ca. 2,5 m hoch) sowie eine stattliche, in erheblichem Maße das Straßenbild bestimmende Eiche, die zu dem Zeitpunkt schon über 80 Jahre alt gewesen sein mochte, wegfallen würden. Der Beirat beim Ortsamt Burglesum, der Senator für Inneres als oberste Naturschutz-

behörde und der Senator für das Bauwesen hatten der Fällung der Eiche bereits zugestimmt.

Es war von Anfang an eindeutig, daß die Hainbuchenhecke nicht zu „retten“ war, weil diese etwa auf der Trennlinie zwischen dem künftigen Geh- und Radweg liegen würde.

Innerhalb der zukünftigen Ausbaugestaltung der Straßeneinmündung lag der Standort der Eiche aber so, daß bei „etwas großzügigerer Gestaltung“ der Einmündung die Eiche zu erhalten war.

Daraufhin fertigte ich einen straßenbautechnischen Entwurf an, der für den rechtsabbiegenden Fahrzeugverkehr von der Rotdornallee zur Lesumer Heerstraße eine besondere Fahr-gasse vorsah; die Eiche konnte bei dieser Lösung auf einer Verkehrsinsel stehen bleiben. Diese Lösung war aber nur realisierbar, wenn der Grundstückseigentümer bereit war, über die Festsetzung des Bebauungsplanes hinaus noch etliche Quadratmeter mehr an Grundstücksfläche an die Stadt abzutreten.

In meinem Gespräch mit den Grundstückseigentümern Herrn und Frau van Velde zeigten sich diese sehr aufgeschlossen und entgegenkommend und erklärten schließlich mir gegenüber ihr Einverständnis, da auch ihnen an der Erhaltung der Eiche aus persönlichen Gründen lag.

Daraufhin habe ich meinen Entwurf an die drei vorgenannten Behörden geschickt mit dem besonderen Hinweis, daß das Ehepaar van Velde sich mit der aufgezeigten straßenbaulichen Lösung und dem damit nötig werdenden Abtreten einer dementsprechenden zusätzlichen Fläche einverstanden erklärt habe.

Ich weiß nicht mehr, wie lange die Behörden überlegen mußten – an meinem Arbeitsplatz in der Baubehörde war man nicht gerade begeistert von meinem „Eingriff in den geordneten Betriebsablauf“ – aber auf einmal ging es doch:

- der Beirat beim Ortsamt Burglesum *revidierte* seinen Beschluß, die Eiche könne nicht erhalten werden,
- die Naturschutzbehörde *befürwortete* die Erhaltung der Eiche
- und der Bausenator gab auch seine *Zustimmung*:

der „freie Rechtsabbieger“ wurde in die Strassenausbauplanung übernommen und die Eiche konnte stehen bleiben.

Und nun freue ich mich mit meiner Familie schon seit gut 25 Jahren über die schöne Eiche, die jedes Frühjahr wieder neue Blätter treibt. Wir hoffen, daß sie den aktuellen Straßenbau gut übersteht und noch lange den Lesumern erhalten bleibt.

Betrachtungen von Marlies van Velde, einer stillen Beobachterin, die in Sorge um den alten Baum kritisch, aber auch mit einer gewissen Bewunderung für die Technik, die Maßnahmen für die Erstellung eines Brückenneubaus in unmittelbarer Nähe der Eiche verfolgt.

So die Schilderung von Marlies van Velde:

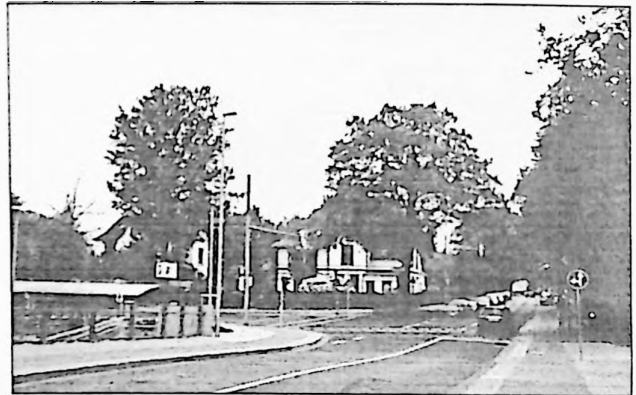
2003 kommt eine neue Belastung auf die Eiche zu, denn die alte 100jährige Brücke beim Bahnhof Lesum muß dringend erneuert werden, da das alte Mauerwerk total morsch ist. Die Arbeiten beginnen im Juni und Anfang Juli, am 17.7.2003, bekommen wir neben der alten Brücke ein Provisorium, nämlich eine Holzbrücke nur für Fußgänger und Radfahrer, dann beginnen die schweren Arbeiten mit dem Zersägen der alten Brücke und vom 29. bis zum 31. August wird sie demontiert.

Die sechs zersägten Brückenelemente schweben in großem Bogen mittels eines Riesenkrans auf die andere Seite. Das Gelingen verfolgen wir mit großem Beifall von der Holzbrücke aus, es ist eine Superleistung von der Firma. Die Arbeiten gehen unverzüglich voran und in der Nacht vom 1. November wird dann mit der Montage der neuen Stahlbrücke begonnen. Zwei Riesenautokräne, 60 und 120 Tonnen schwer, heben 4 Stahlträger von 20 und 25 Tonnen Gewicht als Grundlage der neuen Brücke Stück für Stück in die vorbereiteten Löcher, eine Millimeterarbeit, die wir wieder mit großem Beifall begleiten.

Die Anpassung an die Straße beginnt und weil alles nach Plan verläuft, wird schon am 24. April 2004 alles fertig sein, und es gibt ein Brückenfest zur Einweihung!

Alles ist gut verlaufen! Die Eiche hat keinen Schaden genommen. – Erhaben und mit stattlicher Krone steht sie auf „ihrer Insel“ inmitten

der Straße und schaut herab auf den Auto- und Zugkehr; und wir freuen uns, daß Natur und Technik im Einklang bestehen kann.



Blick von der neuen Brücke, die am 24. April 2004 eingeweiht wurde, auf die alte Eiche, die die Baumaßnahmen gut überstanden hat.

Foto: B. Gedaschke

Doch es ist nicht selbstverständlich, daß in der heutigen technisierten Welt Rücksicht auf die Erhaltung von bestehenden alten Naturwerten genommen wird. Darum Dank an die Initiative von erkennenden, selbstbewußten, einsichtigen und mutigen Bürgern, die noch ihr Augenmerk auf ein gewachsenes Kleinod gesetzt und es mit Durchsetzungsvermögen erhalten haben. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE



Dachdeckerei

CUMMEROW

☎ **04 21/6 36 28 94**

• Beratungen für Wärmeschutz • Sturmschäden • Reparaturen • Dachrinnen (Zink/Kupfer)	• Wohnraumdachfenster (Velux) • Solaranlagen • Fassaden- und Schornsteinverkleidungen • Kamindächer
---	--

Dirk Cummerow

Steinkamp 2 · 28717 Bremen
Tel. 04 21-63 62 89 4 · Fax 04 21-6 36 78 06



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.

**Vom illegalen Rolanddokument,
den abgeschlagenen Kniespitzen
„un noch 'n beeten watt ümto“**

am 1. Okt 1938 Mittags
2 Ufr
würde die Urkunde hier
feierlich hineingeschnitten.
Die Finder können sich auf
ihre Rechnung einen Reiter!
Elfen - Buchmann

In hundert von Jahren haben nicht nur Historiker Aufsätze, Bücher und auch Doktorarbeiten über die zahlreichen Rolandsäulen geschrieben, auch Laien haben sich mit dem Nefen von Kaiser Karl dem Großen befaßt, der 778 in einem Rückzugsgefecht gegen die Basen im Tal von Roncesvalles ums Leben kam.

Noch heute trifft man sich nach Verabredungen am Bremer Roland und bis zur Mitte des vorletzten Jahrhunderts haben hanseatische Kaufleute vor Beginn einer langen Reise sich vom Roland verabschiedet. Nach glücklicher Rückkehr ging man abermals zum Roland, meldete sich zurück und warf anschließend von der nahen Weserbrücke eine Münze als Dank in den Fluß.

Von den zur Zeit etwa 27 noch vorhandenen und anerkannten Rolandfiguren ist unser 600 Jahre alter Roland nicht nur der älteste, sondern auch der schönste und letztlich der größte, der alle seine steinernen Brüder in den Schatten stellt.

Mögen sie alle von wahrhaften Histörchen umgeben sein, doch was sind die Geschichten gegen die Dokumente, die man unserem Bremer Roland am 15. März 1989 – nach über 50 Jahren – aus dem rückwärtigen Mauerwerk herausgeholt hat. Und wäre nicht ein „illegales Dokument“ dabei gewesen, so wäre uns ein beachtlicher authentischer Blick in die damalige Zeitgeschichte versperrt geblieben.

Zu dieser Geschichte gehört auch die Erwähnung, daß ein 29-jähriger Mann am Dienstag,

dem 18. Oktober 1988, gegen 21 Uhr dem Roland mit einem Hammer die eisernen Kniespitzen abgeschlagen hat.



Die Ansicht aus dem Jahr 1988 zeigt die abgeschlagenen Rolandsknie und die vergoldeten Spitzen – auch französische Lilien genannt – des 1984 nach alten Vorlagen von der Schmiede Pohlers gefertigten Rolandgitters.

Foto: R. Matzner

Der Landesdenkmalpfleger Dr. Hans Christoph Hoffmann stellte fest, daß der materielle Schaden viel größer war, als man anfangs geglaubt hatte. Selbst die Steinknie waren derart beschädigt, daß sie ganz neu ersetzt werden mußten. Dieser Schaden wurde mit rd. 50 000 DM beziffert.

Es mag Zufall oder Absicht gewesen sein, daß genau 125 Jahre nach der Völkerschlacht bei Leipzig und – wie es damals in der Zeitung zu lesen war – „im sechsten Jahr des dritten Reiches“ dem Roland eine Bleikassette in den steinernen Rumpf eingemauert wurde.

Die Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813 war für die Bremer schon deshalb von Bedeutung, weil die französische Besatzungsmacht die Absicht verfolgte, 1812 den Roland nach Paris zu verfrachten.

Die Argumentation eines Bremer Bürgermeisters verhinderte dieses Vorhaben und so wird jedes Jahr am 5. November Rolands Geburtstag gefeiert. Dabei dürfen wir allerdings den russischen Generalmajor Karl Freiherr von Tettenborn nicht vergessen, der uns mit seinen Kosaken von der dreijährigen französischen Besetzung befreit hat. Für seine Verdienste erhielt von Tettenborn die Ehrenbürgerschaft der Stadt Bremen verliehen und im Ortsteil Schwachhausen trägt eine Straße seinen Namen.

1938 war es wieder einmal notwendig, daß der Roland gründlich restauriert werden mußte. Der steinerne Riese war so baufällig, daß er umzukippen drohte und deswegen völlig

auseinandergenommen wurde. Während der Restaurationsarbeiten stellte man fest, daß im Kern des Rolands keinerlei schriftliche Hinweise vorhanden waren. Das war ein willkommener Anlaß, zeitgemäße Dokumente vorzubereiten und am 5. November 1938 mit einem vorangegangenen Festakt in der unteren Halle des alten Rathauses, den vermeintlichen Fehler zu beheben. Bürgermeister Böhmcker, Sturmbannführer Lüth und Kreisleiter Blancke waren die ersten Festteilnehmer, die sich in die Anwesenheitsliste eintrugen. In die vorgefertigte Bleikassette wurden Zeitungen, Bücher, eine Münze aus dem Jahre 1904 sowie Aufsätze des Professors Herbert Meyer hineingelegt.

Das Bremer Rathaus und auch das Rednerpult beim Roland waren mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Dr. Friedrich Prüser als Leiter des Staatsarchivs hielt eine feierliche Ansprache.

Doch niemand von den offiziellen Anwesenden wußte, daß neben den behördlichen Schriftstücken vor dem Verschließen der Bleikassette von zwei Staatsarbeitern ein „illegales Dokument“ mit hineingeschmuggelt worden ist. Das war möglich, weil beide Handwerker berufliche Aufgaben bei diesem Vorgang leisten mußten.

Der Klempner Dietrich Parchmann war der Fachmann, der die Bleikassette verschlossen und zugelötet hat. Für die handschriftliche Aufzeichnung des Textes der „illegalen Urkunde“ war der Maler Bernhard Elfers zuständig, dessen Sohn Wilfried wiederum hat in seiner schönsten Schrift im Auftrag der Obrigkeit die Baugeschichte des Rolands aufgeschrieben, die ebenfalls für die Ewigkeit im steinernen Rücken aufbewahrt werden sollte.

Wilfried Elfers war Absolvent der Kunstgewerbeschule in Bremen.

Doch was haben uns die beiden Staatsarbeiter handschriftlich auf zwei etwa DIN A 3 großen Pappen aufgeschrieben? Die „Urkunde“ beginnt:

„Am 1. Okt. 1938 mittags 2 Uhr wurde die Urkunde hier feierlich hineingeschmuggelt. Die Finder können sich auf unsere Rechnung einen trinken!“

Elfers-Parchmann

Diese Verpackung wird wohl halten.“

Der 1. Oktober war sicher der Tag, an dem die Kassette angefertigt worden ist (siehe handschriftliches Dokument Seite 5 oben).

Weiter heißt es, daß das Dokument ohne Wissen und Wollen der Behörden von den genannten Staatsarbeitern hineingeschmuggelt worden ist. Wir lesen, daß der Maler Bernhard Elfers am 5. Januar 1887 und der Klempner Dietrich Parchmann am 22. Februar 1895, beide in Bremen geboren wurden. Sie berichten über ihre Ehefrauen, Kinder und daß sie Hauseigentümer sind. An Zinsen zahlt Parchmann 35 Mark und Elfers 45 Mark. Damit war sicher die finanzielle Hausbelastung gemeint. Bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden betrug der Bruttoverdienst 45 Mark, das war ein Nettobetrag von etwa 35 Mark. Es wird aufgezählt, daß die Butter 1,60 Mark, Schweinefleisch 1,10 Mark, Kaffee 2,40 Mark, eine große Zigarre 20 Pfennig, ½ Liter Bier 35 Pfennig und eine Fahrt in der Elektrischen (Straßenbahn) 20 Pfennig gekostet haben. Interessanterweise wurde die Markwährung nur mit einem „M“ bezeichnet.

Wörtlich heißt es dann in diesem Schriftsatz, „wir leben bescheiden, aber zufrieden im Staate Adolf Hitler“.

Neben all den schwülstigen Lobeshymnen auf das 3. Reich, war dieser mit Hitler erwähnte Satz wohl als ausgleichende Loyalität zu verstehen, falls dieses sachlich abgefaßte Zeitdokument der beiden Handwerker noch zur NS-Zeit ans Licht der Öffentlichkeit gekommen wäre. Regimekritik einfließen zu lassen, getrauten sie sich nicht und während des 2. Weltkrieges hatten Elfers und Parchmann große Angst, daß den Roland eine Bombe treffen könnte – und alles käme raus, im wahrsten Sinne des Wortes.

Doch der Rest ihres Schreibens liest sich so:

„Wie mag wohl die Welt in 100 oder gar in 500 Jahren aussehen? Diese Frage legt sich wohl jede Generation vor. Unser Wunsch ist, dieses Schriftstück möge einmal aufgefunden werden. Diesen Findern senden wir viele Grüße aus dem Jahre 1938, 1. Oktober.“

Bernhard Elfers, Dietrich Parchmann.

Viele Grüße, Johann Norden, Malermeister

Danach hat sich der zunächst unbeteiligte Malermeister Norden ebenfalls im Roland verewigt, wenn auch nur auf 50 Jahre.

Dann kam der 2. Weltkrieg und der steinerne Riese am Rathaus zu Bremen wurde eingepackt. Um den Roland vor Kriegsschäden zu schützen, wurde im Juli 1942 eine enganliegende, stabile Holzwand um den Recken errichtet, dann bei einem zirka 40 cm belassenen Zwischenraum eine äußere Backsteinmauer aus Oldenburger Klinker gezogen und der Zwischenraum wurde mit Sand ausgefüllt. Zuvor hatte man das schöne Eisengitter mit den 78 vergoldeten Spitzen – die man auch als französische Lilien bezeichnet – entfernt.

1984 ließ man in der Lesumer Schmiede Alfred Pohlens und Sohn nach alten Vorlagen ein neues Gitter anfertigen, gestiftet von der Bremer Brauerei Beck und Co. Zur Freude der Bevölkerung wurde der Roland bald nach Kriegsende von seiner Ummantelung befreit.

Eine bedeutende Veränderung wurde vorgenommen, als man 1983 den Rolandkopf austauschen mußte, weil der obere Körperteil durch Einfluß der Luftfeuchtigkeit – das steinerne Gesicht – streifig und unansehnlich geworden war. Doch das Haupt des Paladins Karls des Großen wurde erst abgenommen, nachdem der Steinmetzmeister Paesler einen neuen Kopf mit wallendem Haupthaar geschaffen hatte. Das Auswechseln des Kopfes jedoch geschah bei Nacht und Nebel, ohne Terminangabe und nur im Beisein der Steinmetze und des Landesdenkmalpflegers, – denn man mochte den Bremern nicht zumuten, ihren Roland ohne Kopf zu sehen.!

Rolands Kopf wiegt 1,2 Tonnen und der beschädigte befindet sich nun im Eingangsbereich des Bremer Focke-Museums. Zur gleichen Zeit als der Kopf ausgewechselt wurde, wurden auch die aggressiven Salze aus den Sandsteinporen der Rolandfigur mit zehntausend Liter Brauwasser ausgewaschen. Die Kosten für diese aufwendige Aktion wurden von der Stiftung „Wohnliche Stadt“ und der größten Bremer Brauerei durch den Verkauf von elftausend Bierkrügen beglichen.

Doch schon im Mai 1984 mußten am Roland kleinere Schäden ausgebessert werden. Dazu holte man vier Steinmetze aus Schaumburg-Lippe und wie es der Zufall will, ertastete ein Arbeiter beim Auswechseln eines rückwärtigen Steines die 1938 eingemauerte Kasette. Man

erinnerte sich an die schwülstigen Schreiben und den weiteren Inhalt aus der Hitlerzeit, die dort verwahrt wurden. Kurzentschlossen schrieben sie nun selbst einen ergänzenden, erklärenden Text aus dem hervorgeht, daß der Hitler-Faschismus eine „Blutspur von 55 Millionen Toten hinterließ“ und darüber hinaus 6 Millionen Juden ihr Leben lassen mußten. Mit dem Weser-Kurier vom 23. Mai 1984 und der Volkszeitung „Die Tat“, legten sie die Hinterlassenschaft in eine „Karstadt-Plastiktüte“ und packten sie auf die Bleikassette im Roland.

Dieser ausschweifende Bericht um den Roland macht deutlich, welchen Stellenwert mein Hauptthema um das „illegale Dokument“ einnimmt. Wie bereits erwähnt, wurden im Jahre 1988 dem Roland die Kniespitzen abgeschlagen. Damit war die Zeit gekommen, daß man beides – Kiste raus und Kniespitzen erneut einsetzen – wieder in Ordnung bringen wollte. Dennoch waren sich nicht alle Bremer Politiker einig, ob man dem Roland zu Leibe geht, oder man alles so beläßt wie es seit 50 Jahren war.

Der damalige Kultursenator Horst-Werner Franke entschied, „diese Scheußlichkeit muß raus!“, womit die Nazi-Dokumente gemeint waren. Nachdem man sich zu dieser Entscheidung durchgerungen hatte, mußte ausgelotet werden, wo sich denn nun die Bleikiste im Roland befindet. Damalige Zeitzeugen erinnerten sich und gaben an, daß man in einer Höhe von 3 Metern suchen müßte. Zunächst wurde ein Metallgerüst rund um den Roland aufgestellt. Presse, Funk, Fernsehen und interessierte Bürger fanden sich ein, um Zeuge dieses einmaligen Historien-Spektakels zu sein, ebenso der Schreiber dieser Zeilen. – Natürlich war es ein Husarenstück, einen kompetenten Eindruck zu vermitteln und über den kontrollierten Leiteraufgang auf das Gerüst zu gelangen. Es war dann schon ein erhabenes Gefühl, auf gleicher Höhe mit dem Rolandkopf zu sein, so daß man ihm einen Kuß hätte geben können. Radio Bremen hatte den damaligen „Buten und binnen“ Reporter Hans Jessen mit der Wahrnehmung der Berichterstattung beauftragt, der heute bei der ARD in Berlin seinen Dienst verrichtet. Die Bleikassette wurde dann an Ort und Stelle von dem Schlossermeister Fred Paul geöffnet, eine völlige Entfernung aus dem Rolandkörper wäre zu aufwendig gewesen, so ist

also der innen mit Holz ausgestattete Behälter im steinernen Roland verblieben. Fast enttäuschend war der Anblick der roten Backsteine, die zum Teil im Roland sichtbar wurden und das im Bremer Freiheitssymbol, dem Wahrzeichen unserer alten Hansestadt.



Das Buch vom NS-Gauverlag Weser-Ems nach dem Öffnen der Bleikassette

Foto: R. Matzner

Der herausgeräumte Inhalt wurde einem Herrn vom hiesigen Staatsarchiv übergeben, der alles in eine rote Plastiktüte steckte, die mit einem Werbeaufdruck für Käsespezialitäten versehen war (!). Ein unvorstellbarer Vergleich mit dem Festakt von vor über 50 Jahren, als mit Fahnen, Reden und Lobeshymnen auf die damaligen Machthaber, der Roland als Symbol der nationalsozialistischen Zeit gefeiert wurde.

Alle Urkunden und Dokumente sind im Bremer Staatsarchiv verwahrt. Seit der Befreiung durch den russischen Generalmajor Freiherr Karl von Tettenborn feiern wir jedes Jahr am 5. November Rolands Geburtstag.

Früher haben junge Frauen dem Roland jeweils Blumensträuße gebracht. Danach waren es die Damen vom Verkehrsverein, die dem Roland hin und wieder zu seinem Ehrentag gratulierten und im Jahre 1989 hat auch schon mal eine Schulklasse aus Arbergen Geburtstagsgrüße abgelegt und zur Freude des Rolands selbstgedichtete Verse vorgetragen und Lieder gesungen.

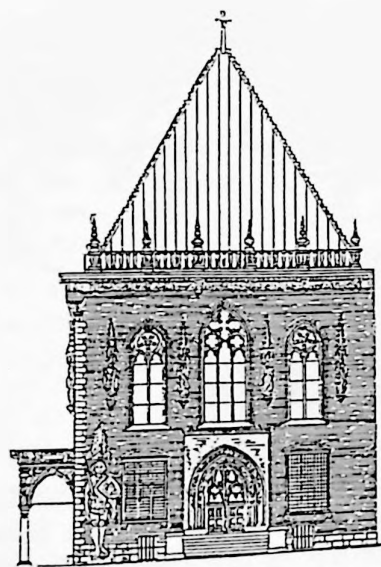
Noch heute erkennt man am rückwärtigen Mauerwerk der Rolandfigur die ausgewechselten hellen Steine und die neuen Knie, in denen die Eisenspitzen wieder eingearbeitet worden sind.

Der bereits erwähnte 29jährige Übeltäter, der am 18. Oktober 1988 gegen 21 Uhr dem Roland die Eisenspitzen abgeschlagen hatte,

machte bei der Festnahme einen verwirrten Eindruck. Er behauptete, selbst der wahre Roland zu sein und deshalb dürfe er die Knie sofort kaputtschlagen wie er wolle. Außerdem schlug er, bevor er gefaßt wurde, noch zwei faustgroße Löcher in die Fensterscheiben des Parlamentsgebäude. Wenn auch die eisernen Kniespitzen fehlten, auf sein obligatorisches Honigkuchenherz zur Freimarktzeit mußte der Roland auch im Jahre 1988 nicht verzichten.

Zur selben Zeit, als die Bleikassette geleert wurde, befanden sich in einem PKW-Anhänger auf dem Marktplatz die vorgefertigten neuen Knie aus Obernkirchener Sandstein. Sie lagen auf einem Teppichboden, um während des Transportes keinen Schaden zu erleiden. Es war eine kostenträchtige und aufwendige Arbeit, bevor die Eisenspitzen wieder fachmännisch eingepaßt werden konnten.

Der ehemalige Leiter des Bremer Eichamtes, Reinhold Spichal, war mit großer Sorge darauf bedacht, daß ja der Abstand der Eisenspitzen zueinander das Maß von 550 mm berücksichtigt wurde. 1983 wurde die Rolandfigur vom Scheitel bis zur Sohle genau ausgemessen und sie ergab die Höhe von 5,47 m. Der Abstand der Kniespitzen galt stets als Bremer Elle und beträgt $\frac{1}{10}$ der Körpergröße. Da die untere Rathaushalle als Kaufhalle genutzt wurde, kam es vor, daß Bremer Hausfrauen ihre dort gekauften Tuche und Leinenstoffe anschließend an den Rolandspitzen nachgemessen haben; doch das ist lange her.



↑
Roland

Vermuteter Standort der Rolandfigur am Bremer Rathaus von 1410 - 1512

Wir gehen zwar immer davon aus, daß unser Roland seit dem Jahre 1404 auf seinem Platz vor dem alten Rathaus gestanden hat. Andererseits gibt es Vermutungen, daß der steinerne Held auch an der linken Ecke der Ostseite des Rathauses unter der Petrusfigur gestanden haben könnte. Das dort ungleich erscheinende Mauerwerk läßt eine derartige Deutung zu. Ob die Inschrift auf dem Rolandschild – wonach Kaiser Karl und mancher Fürst dieser Stadt die Freiheit gegeben hat – schon 1404 zum Schild gehört hat, läßt sich streiten. Es ist durchaus offen, ob dieses Vollschild mit doppelköpfigen Adler mit Umschrift schon 1404 oder erst 1500/1513 beigegeben wurde.

Während einer großen Festlichkeit im Hause des Bremer CVJM in der Birkenstraße hatte ich die Aufgabe, eine Damenrede zu halten. Dabei kam ich vor den auswärtigen Gästen auch auf unseren Roland zu sprechen, und ich stellte dabei die Frage, wissen wir überhaupt, ob unser Roland auch eine Ehefrau gehabt hat oder war er zeitlebens Junggeselle? Nein, wir wissen es nicht, wohl wissen wir, daß er Kaiser Karls Schwester Sohn – sie hieß Berta – und einer der 12 Paladine des großen Kaisers war, der den Priester Willehad ins heidnische Land Wigmodien schickte. Der Hauptort hieß Bremen und das ist schon wieder eine ganz andere Geschichte.



Foto: R. Matzner

Und jedes Mal, wenn ich auf dem Hanseatenkreuz des Bremer Marktplatzes stehe, dann schaue ich mir den 600 Jahre alten Roland an und ebenfalls das 1405 bis 1407 erbaute alte Rathaus. Dabei kommt mir stets der Gedanke, daß wir Bremer schon unseren Roland und

unser schönes Rathaus hatten, noch bevor Kolumbus 1492 Amerika entdeckte. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.-Fr.	9.00 - 13.00 Uhr
	15.00 - 18.00 Uhr
Mi.	9.00 - 13.00 Uhr
Sa.	8.00 - 12.30 Uhr



Tel.: 0421 / 69 21 904

Alhardstraße/Ecke Freier Damm

**Brot/Brötchen/Kuchen, Obst/Gemüse
Milchprodukte, Eier, Tofu/Seltan/Lopino
Fleisch/Wurst, Wein/Bier
Naturkosmetik, Reinigungsmittel**

Heimathaus Lesum:

Tag der offenen Tür



SOMMER IN LESMONA

11. Burglesumer Kulturtage vom 19.6. - 27.6.2004

Wir reihen uns ein in das alljährliche Sommerfest und begehen die Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona“ am 19. Juni mit einem „Tag der offenen Tür“ in unserem Heimathaus, Alter Schulhof 11, wozu wir Sie herzlich zu Kaffee und Kuchen einladen.

Vorgesehen ist auch ein Bücherflohmarkt, der Ihnen manches „Schnäppchen“ aus der Bibliothek des Heimatvereins verspricht.

Ebenso sind an diesem Tag die Räume des Heimathauses zu begehen, wobei besonders das Zigarrenmacherzimmer zu erwähnen ist. Die alten Zeiten der Zigarrenmacher geben einen Einblick in die hier frühere ansässige Handwerkskunst. – Auch das Museumszimmer wird Ihr Interesse finden, da es dort manches Kleinod zu bewundern gilt.

Alle Besucher sind herzlich willkommen!

† Wir trauern um Fritz Augustin



Am 20. März 2004 ist Fritz Augustin in Frieden eingeschlafen.

Eine zahlreiche Trauergemeinde hat sich in der Feierhalle des Beerdigungsinstituts GeBeIn in der Hindenburgstraße am Sonnabend, dem 27. März 2004, von Fritz Augustin verabschiedet. Durch die Anwesenheit der Ehefrau, Familie, Nachbarn und vieler Freunde wurde dem Verstorbenen in würdevoller Weise die letzte Ehre erwiesen.

Pastor Manfred Pfützenreuter von der Marßeler Söderblom-Gemeinde, der mit der Familie Augustin freundschaftlich verbunden ist, zeichnete in seiner Traueransprache behutsam den Lebensweg von Fritz Augustin nach.

Am 10. November 1919 in Ostpreußen geboren, mit einer Schwester und einem Bruder im Elternhaus aufgewachsen, verfolgte der Verstorbene die Absicht, nach dem Besuch der Landwirtschaftsschule in Preußisch-Eylau, später als Gutsverwalter tätig zu sein. Der 2. Weltkrieg, Verwundung und Gefangenschaft zwangen ihn, seine Berufsplanung zu ändern. Mit seiner aus Verden stammenden Ehefrau Anni, geborene Sonnemeyer, ließ er sich in Bremen nieder. Bei der Bremer Lagerhausgesellschaft fand er ein breites und verantwortungsvolles Betätigungsfeld in seinem Beruf.

In Marßel wurde ein Reihenhäuser erworben, und hier genoß er mit seiner Frau und Sohn Fritz ein zufriedenes Leben. Seine Liebe galt seiner Familie, seinem Freundeskreis in der Landsmannschaft der Ostpreußen, aber in besonders verbundener Weise dem Lesumer Heimat- und Verschönerungsverein. Hier hat Fritz Augustin Aufgaben ehrenamtlich wahrgenommen als Schriftführer und als Geschäftsstellenleiter.

Dem Ehepaar Augustin war es vergönnt, ihren 60sten Hochzeitstag im November letzten Jahres zu feiern.

Pastor Pfützenreuter hat in seiner wohlgesetzten Ansprache aus dem letzten LESUMER BOTEN zitiert, in dem das Ehepaar Augustin unter der Überschrift „Im Blickpunkt“ für ihre Leistungen für den Verein gewürdigt worden sind.

Es war gewiß eine Fügung, daß Fritz Augustin noch zum damaligen Zeitpunkt Gelegenheit nehmen konnte, sich für diesen Aufsatz im LESUMER BOTEN bedanken zu können.

Wir alle wußten um seinen bedenklichen Gesundheitszustand und er selbst erkannte seine Situation und lebte deshalb auch in Sorge um seine Frau Anni. Fritz Augustin war gerne in Gesellschaft und wer ihn kennen lernte, hatte einen guten Freund gewonnen.

Seinen 80sten Geburtstag konnte er im Kreis seiner Familie und Freunden in der „Strandlust“ begehen.

Fritz Augustin ist auf dem für uns alle unvermeidbaren Weg schon ein Stück voraus gegangen. Wir alle empfinden es als Trost, daß er friedlich und ohne ein zermürendes, langes Kranksein eingeschlafen ist. Durch viele gemeinsame Erlebnisse mit Fritz wird er in unseren Erinnerungen einen festen Platz haben. – Wir haben einen guten Freund verloren.

In dem vertonten Gedicht „Mondnächte“ von Josef Karl Benedikt von Eichendorf, heißt es in dem letzten Vers:

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus
und flog durch stille Lande,
als flöge sie nach Haus.

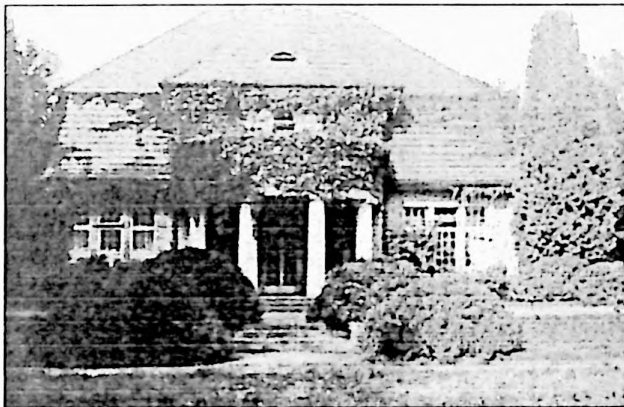
Wir sind gewiß, daß Fritz Augustins Seele ihren Weg über sein Heimatland Ostpreußen in die Weiten der Ewigkeit genommen hat. Fritz Augustin hat sich um den Lesumer Heimat- und Verschönerungsverein verdient gemacht. Wir haben ihm viel zu verdanken.

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Nachträgliche Ergänzung zu unserem Bericht über die katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Bremen-Lesum

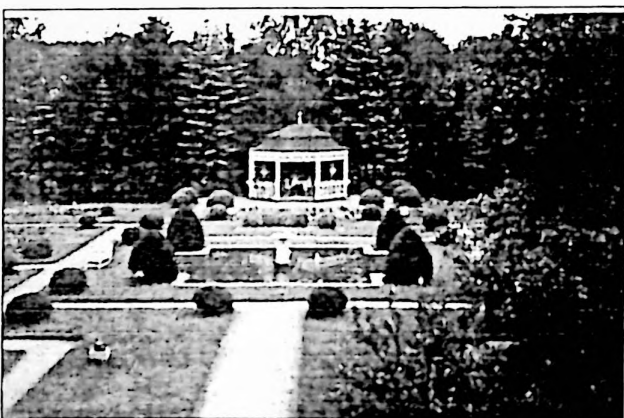
So sehr wir uns um sorgfältige Recherchen für unsere Aufsätze bemühen, so können wir nicht ausschließen, daß uns hin und wieder einzelne Details verborgen bleiben. In unserer Ausgabe Nr. 40 vom Juni 2003 hatten wir über das 40jährige Bestehen der Lesumer St. Peter und Paul Kirchengemeinde berichtet, ohne etwas über den Bauherrn dieses Gebäudes in Erfahrung gebracht zu haben.

Erst jetzt sind wir durch Ingeborg von Gröning über die Anfänge dieser großen Villa unterrichtet worden, die durch Umbauten ab 1963 als katholisches Gemeindezentrum genutzt wird.



Sandsteinsäulen vor der im Jugendstil im Jahre 1912 erbauten Villa

Foto: a. Privatbesitz



Der einstig großzügig gestaltete Park mit weißem Gartenpavillon

Foto: a. Privatbesitz

Wir hatten in unserem oben erwähnten Aufsatz darauf hingewiesen, daß man dieses große Haus beim ersten Anblick nicht sofort als Gemeindekirche erkennen würde. Heute wissen wir, daß das schöne Gebäude um 1912 für den

Kaufmann Schipper errichtet worden ist. Es war eine herrschaftliche, mit großen Sandsteinsäulen am Portal verzierte Villa, die im Jugendstil erbaut und mit einem schmuckvollen Balkon versehen worden ist. Vom heutigen Parkplatz bis einschließlich des im Jahre 1986 eingeweihten Gemeindehauses an der Grundstücksgrenze war ein großzügig gestalteter Park angelegt, in dem sich ein weißer Gartenpavillon als Blickfang befand. In der Nähe des Heckenweges steht noch heute das ehemals als Pumpenhaus erbaute sechseckige Gebäude. Als Energiequelle für die Wasserpumpen wurde Gas benutzt.

Von 1934 bis Frühjahr 1939 pachtete der Bremer Kaufmann Frappier dieses große Anwesen. Er war der Vater der hier erwähnten Ingeborg von Gröning. Um 1939 soll das Haus und Grundstück an eine Familie von Lottner verkauft worden sein. Die Vermutung, daß ein Tierarzt in diesem Haus sein Praxis eingerichtet habe, konnte nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden.

Möglicherweise begann danach die Ära des Altenheimes „Haus Mecklenburg“, so wie wir es im LESUMER BOTEN beschrieben haben.

Damit haben wir den Beginn der Geschichte des Kirchenhauses von St. Peter und Paul nachgeholt, ein Gebäude, das immer noch den Hauch von Wohlhabenheit einer alten Villa umgibt.

Wir bedanken uns bei Frau von Gröning für die Information. ☐

Mit Ingeborg von Gröning sprach

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE.

**REPARATUR ANTIKER
UND NEUER UHREN
SOWIE SPIELUHREN**

*Auf Wunsch kommen
wir auch zu Ihnen
ins Haus
Ankauf von
Zahn- und Altgeld*




DOMUHRMACHERMEISTER

H. Paulsen · Burger Heerstr. 35 · Tel. + Fax 64 54 90

Ein Besuch im Marschenheim von Hermann Allmers:



Wohnhaus des Marschendichters Hermann Allmers in Rechtenfleth
(die Ansicht ist aus dem Jahre 1909)

Gefühl und Blick für alles Schöne

Im Bewußtsein der meisten Menschen ist Hermann Allmers als Marschendichter registriert. Das ist auch gerechtfertigt, denn Hermann Allmers war es, der mit der Veröffentlichung seines „Marschenbuches“ im Jahre 1858 die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf den Kulturraum zwischen Weser und Elbe lenkte und mit diesen „Land- und Volksbildern aus den Marschen der Weser und Elbe“ (so der Untertitel) Interesse und Verständnis, sowie Liebe zur Heimat und Stolz auf das dem Meer und den Fluten abgerungene Land weckte. In seinem Gedicht „Friesensang“ faßt er seine innerste Überzeugung in die Worte:

*Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
Ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert.*

Aber noch ein anderes Buch von Hermann Allmers, das früher in keinem Bücherschrank fehlte, dürfte vielen bekannt sein: die 1869 erschienenen „Römischen Schlendertage“. Und auch in diesem Werk finden sich tief empfundene Worte wie die folgenden über einen Besuch im Vatikan, wo er zunächst einen Gesamteindruck schildert, um dann zu schließen:

Ich habe bis jetzt noch nicht einmal das Einzelne genauer und tiefer angeschaut [...] nur dem Allerherrlichsten, was da ist, habe ich etwas

längere Zeit gewidmet, wie Laokoon, dem Apoll von Belvedere, dem Antinoos, dem wunderbaren Haupte des Jupiter von Otricoli, dem schönen, sanfttraurigen Eros von Thespiä, einigen Büsten römischer Kaiser, Kaiserinnen und schöner edler Frauen des alten Roms und anderen.

Wenn wir diese beiden Pole, zwischen denen unser bekanntes Bild von Hermann Allmers pendelt: die Liebe zur Heimat in der Wesermarsch und die Bewunderung für die Kulturleistung der griechischen und römischen Antike und der darauf basierenden Entwicklung des Abendlandes, betrachten, können wir zu dem Kern seines Wesens vordringen, zu seiner Grundeinstellung der Welt gegenüber, nämlich:

[...] mit offenen Sinnen und einem Schönheitsempfindlichen Herzen durch die Welt gehen [...] Wie sehr habe ich das an mir selber erfahren und konnte dem gütigen Geschick, das mir Gefühl und Blick für alles Schöne gab, oft nicht genug dafür danken.

Damit haben wir unser zentrales Stichwort für den Menschen Hermann Allmers gefunden: „Gefühl und Blick für alles Schöne“. Hermann Allmers, der 1821 in Rechtenfleth als Kind des Marschenbauern und Deichgrafen Wiering Allmers geboren wurde, schien zunächst wenig Aussicht auf ein erfülltes Leben zu haben. Er kam mit einer Hasenscharte und einem Wolfsrachen zur Welt, was man damals kaum operieren konnte. Seine Eltern jedoch taten alles, um ihm das Leben zu erleichtern und seine Begabungen zu fördern. So erhielt er seinen Unterricht von Hauslehrern und konnte seine vielseitigen Talente ganz individuell entfalten. Er malte und zeichnete, dichtete und schrieb, sammelte und trug Kunstschatze zusammen. Er übte Mildtätigkeit und Großzügigkeit gegenüber seinen vielen Freunden und zeigte großes Verantwortungsgefühl gegenüber seinem Land. Seine 1848 angestrebte politische Laufbahn konnte er wegen seiner Schwierigkeiten beim Sprechen nicht verfolgen, wurde aber später, nach einer endlich geglückten Operation, noch ein beliebter Redner im privaten Kreise. Er pflegte Umgang und Austausch mit vielen berühmten Persönlichkeiten seiner Zeit und seiner Umgebung, mit den Worpsweder Malern, mit

Heinrich von Dörnberg, Arthur Fitger, Erwin Küsthardt, Otto Knille. Er führte eine ausgedehnte Korrespondenz mit Ernst Haeckel. Der Bildhauer Harro Magnussen fertigte eine Büste von ihm an, der Maler Franz von Lenbach porträtierte ihn. Die Heidelberger Universität verlieh dem Autodidakten Hermann Allmers die Ehrendoktorwürde.

Der Schönheitssinn und die Verehrung für seine Wurzeln zeigt sich in überwältigender Weise in seinem Heim in Rechtenfleth, welches er nach dem Tode seiner Eltern 1860 zu einer Stätte der Kunst ausbaute. Schon der Garten im italienischen Stil ist wundervoll. Aber das Haus erst! Neben kunsthandwerklichen Gegenständen aus der friesischen Tradition trug er antike Büsten und Statuen zusammen und ließ von seinen Künstlerfreunden einen Marschensaal und einen Antikensaal mit Gemälden und Reliefs und wunderbaren Decken ausstatten. Und da zeigt sich noch ein drittes konstituierendes Element seines Lebens, sein Christentum: Er richtete sich ein zweites Arbeitszimmer ein, das dem Studierzimmer Luthers auf der Wartburg nachempfunden ist, mit Darstellungen Karls des Großen und des ersten Bremer Bischofs Willehad. Denn gerade das Christentum, soviel Leid es auch über die Stedinger und die Sachsen gebracht hat, ist prägend für unsere abendländische Kultur gewesen. So blickt Hermann Allmers nicht nur auf die Schönheiten der Heimat und der Antike, sondern vor allem auf die unvergängliche Schönheit der „Ewigkeit“. Schon als relativ junger Mann, nämlich 1853, schenkte er den Rechtenflethern Land für einen Friedhof und entwarf seine spätere Gruft. Hermann Allmers starb 1902.

In der schönen Diele des alten Hauses stärkten sich die Besucher nach der umfangreichen Führung an einer Kaffeetafel. Ein Spaziergang auf dem Weserdeich nach Sandstedt und ein Blick in die St.-Johannis-Kirche bildeten den Abschluß unseres Ausflugs zum Hermann Allmers Heim.

UTE REINHART-KEMM

Waldhaus Marßel
Ihr Haus für Festlichkeiten

Ihre Familien-Feier
Club- und Vereinsausflüge,
Jubiläen und Empfänge
bei uns in albewährten Händen.
Wir sind auf Voranmeldung
jeden Tag morgens, mittags, abends
für jeden Anlaß für Sie da!

Unser Angebot des Monats
Aus der rustikalen Küche
Hausmacher-Knipp und Sülze
mit Remouladensauce,
süß-sauren Gurken und
Bratkartoffeln satt € 6.50

Auf Ihren Besuch freuen sich
Dieter Lange und Mitarbeiter

Unsere Restaurant-Öffnungszeiten:
Di. bis Do. und Sa. ab 17.00 Uhr
Sonn- und feiertags ab 12.00 Uhr.

HB-Alt-Marßel · Marßel 81
Tel. 63 12 14 · Fax 63 69 59 14
Mobil 01 60 - 3 53 99 44 oder
www.Waldhaus-Marßel.de

DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLEGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG

Andrés Belsswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470

DIE BAUMKLETTERER

ANDREAS VEHLOW

MALERMEISTER

Tel.: 63 99 999

**Malerarbeiten-Raumgestaltung-Fassaden
Bodenbeläge-Balkonbeschichtung
Bautenschutz-Bausanierung**

30 Jahre Lesumer Sperrwerk



Das Lesumer Sperrwerk wurde im Jahre 1974 fertiggestellt und 1979 in Betrieb genommen.

Foto: HVL-Bildarchiv W. Hohns

Wie doch die Zeit vergeht! In diesem Jahr kann das Lesumer Sperrwerk auf 30 Jahre Standhaftigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß sollte dem Sperrwerk, dessen Bekanntheitsgrad in unserer Region fast dem des Bremer Rolands am Marktplatz gleichkommt, ein paar Zeilen gewidmet sein.

Seit der Errichtung im Jahre 1974 begann eine neue Epoche für die Anwohner hüben und drüben der Lesum, so auch für Bürger, die ihre Freizeit ohne Umwege mal schnell in einer reizvollen Landschaft verbringen möchten. Ob nun von Burg oder über das Lesumer Sperrwerk, hier betritt man flaches Marschland mit dem langgestreckten Deichdorf Lesumbrok. Hier finden Radler, Inlineskater und Spaziergänger aller Jahrgänge auf dem erhöhten asphaltierten Deichweg eine ideale Wegstrecke bis hin zur Moorlosen Kirche, die einst zum Dorfe Mittelsbüren gehörte. Das Gasthaus am Deich desselben Namens bietet dem Ausflügler Speis` und Trank. Natürlich ist das Ausflugsziel auch mit dem Auto zu erreichen.

Ein Öko-Wanderweg durch das Werderland in Verbundenheit mit Luft, Wasser, Pflanzen und Tieren, oder der beliebte Promenadenweg an der Weser bis an die Keilspitze des „Schönebecker Sand“, wo sich Lesum und Weser vereinen, laden zu einem interessanten Spaziergang ein. Blickt der Besucher über die weiten Wiesen des Werderlandes, erhebt sich die Silhouette von Schornsteinen und Hochöfen der 1955 errichteten Klöcknerhütte, jetzt Bremer Stahlwerke.

Schon im 19. Jahrhundert galten Lesum und St. Magnus rechtsseitig vom Lesumfluß als „gute Stube“. Die abwechslungsreiche Landschaft hatte reiche Kaufleute angezogen, die hier ihre Sommersitze errichten ließen. Heute führt der Admiral-Brommy-Weg unterhalb vom Hohen Ufer vorbei an idyllischen Parklandschaften und anspruchsvollen Villen. Der Spaziergänger erblickt in den Sommermonaten und besonders an Wochenenden zahlreiche Freizeitskipper, die die Lesum mit ihren Segel- und Motorbooten aller Klassen und Typen beleben. Verbunden mit der idyllischen Landschaft ist der Fluß ein Balsam für das Auge und die Seele.

Doch nun zum eigentlichen Thema. Obwohl das Lesumer Sperrwerk ca. einen Kilometer oberhalb der Mündung der Lesum in die Weser errichtet und bereits seit Sommer 1974 nach drei Jahren Bauzeit betriebsbereit war, wurde es erst im November 1979 zusammen mit den Schutzbauten Ochtum und Hunte in Betrieb genommen. Gleichzeitig wurden nach der Hochwasserkatastrophe 1962 die Unterweserdeiche auf 7,0 m über Normal erhöht. Die Sperrwerke schützen vor Wasser, das von der Nordsee her, meistens mit erheblichen Nordweststürmen verbunden, die Weser und ihre Nebenflüsse bedroht. Der permanente Weserausbau hat aber nicht nur den Schiffen den Weg in die bremischen Häfen geöffnet, sondern auch den Fluten der Nordsee.

Der gewöhnliche Tidenhub (Differenz zwischen dem mittleren Tidenhochwasser und dem mittleren Tidenniedrigwasser) der Weser bei Vegesack betrug vor der ersten größeren Weserkorrektur (1887-1895) 4 Fuß, also knapp 1,2 m. Heute zeigt der Pegel bei Vegesack 3,7 m an. Entsprechend erhöhte sich die Fließgeschwindigkeit. Noch viel größer ist der Unterschied bei extremen Hoch- und Niedrigwasserständen. Heute können Schiffe bis zu einem Tiefgang von 10 bis 11 m auf einer Flutwelle bis nach Bremen fahren. Ein Wasserstauwerk an der Lesum in Höhe St. Magnus war schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts geplant, um das Hinterland vor Sturmfluten zu schützen. In den folgenden Jahrhunderten scheiterte das mehrmals angesetzte Projekt aus finanziellen Gründen. Heute besteht kaum noch eine Deichbruchgefahr, die Deiche sind hoch und stark

genug. Früher verging kaum ein Winter ohne Deichbrüche mit Hochwasserschäden.

Allerdings, ein absoluter Hochwasserschutz für die nächsten Jahrzehnte erfordert nach Voraberechnungen der Klima- und Hochwasserexperten eine weitere Anpassung, sprich, eine deutliche Erhöhung aller Deiche und Sperrwerke.

Die Schreckensbilder der Sturmflut vom 16./17. Februar 1962 gaben Anlaß für diese gigantischen Schutzmaßnahmen. Für die Sperranlage Lesum wurden 20 000 Kubikmeter Beton und 1000 Tonnen Stahl gegen den blanken Hans eingesetzt. Das Lesumer Sperrwerk wird seit der Inbetriebnahme ständig im Schichtdienst bedient. Der Verantwortliche, ein Maschinenbaumeister, überwacht die technische Anlage, sorgt für die Schicht- und Arbeitseinteilung von 5 Technikern. Vier 15 m breite Tore – bestehend jeweils aus Ober- und Unterschütz – verhindern ein Auflaufen der Flut ins ungeschützte Hinterland (Wümmeniederung). Die Schließung des Sperrwerkes mit den doppelten Stemmtoren der Schleuse erfolgt mittels hydraulischer Kraft bei einer maximalen Wasserhöhe von 2,7 m über Normalnull.

Sollte, was bisher noch nicht nötig war, bei gesperrten Toren der Oberwasser-Zulauf von der Lesum und den Ursprungsflüssen Wümme und Hamme erheblich zunehmen, stehen 3 mit Elektromotoren angetriebene Propellerpumpen in einem Hallenanbau zum Umpumpen vom Oberstrom in den höheren Unterstrom bereit (nur das Lesumer Sperrwerk hat ein leistungsstarkes Schöpfwerk erhalten). Jede Pumpe hat eine elektrische Motorleistung von 875 Kilowatt und kann pro Sekunde 15 Kubikmeter Wasser (= 15 000 Liter) befördern, eine Kapazität, die zweifellos ausreicht, eine Überschwemmung im Hinterland zu verhindern.

Die Deiche der Unterweser sind bis zu einer Höhe von sieben Meter über Normal Null (NN) ausgelegt. So kann das Sperrwerk Lesum eine Fluthöhe von 6,60 m über NN abwehren. 1962 hatte die Sturmflut eine Extremhöhe von 5,22 m angezeigt – somit ist mehr als ein Meter Sicherheitshöhe vorhanden.

Der Wunsch der Anlieger, daß auch nach 22 Uhr die Möglichkeit gegeben sein soll, in

festgelegten Zeitabschnitten das Sperrwerk überqueren zu können, blieb lange unerfüllt.

Nach vielen Bemühungen der Bewohner des Werderlandes und heißen Diskussionen bei einer Versammlung in Murkens Gaststätte sowie nach mehrfachen Demonstrationen einer Interessengemeinschaft lenkten endlich die verantwortlichen Politiker, das Wasservirtschaftsamt und die Stadtentwicklung ein. Seit Anfang 1992 geht die Klappbrücke nach 22 Uhr stündlich für 5 Minuten herunter. In den Wintermonaten vom 15. November bis Ende März ist der Übergang sogar durchgehend möglich. In den Sommermonaten soll tagsüber der Schiffsverkehr den Vorrang behalten. Boote mit hohen Masten müssen durch die 14 m breite und 60 m lange Schleuse verholt werden.

Natur- und freiheitsliebende Menschen kennen die Werte an der Lesum und Weser und nutzen die erholsamen Ausflüge durch die grüne Landschaft unter dem weitgespannten Himmelsraum. Es bleibt die Hoffnung auf eine auch künftig unberührte Werderland-Idylle – zumindest für das heutige, noch verbliebene Restteil – im Sinne der Natur- und Heimatfreunde.

WILFRIED HOINS



LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Daß wir eine wunderschöne Umgebung vor unserem Ort Lesum haben, die sich „Bremer Schweiz“ nennt, wissen wir und daß sie nicht nur zum „Lustwandeln“ einlädt, sondern sich auch für sportliche Aktivitäten anbietet und genutzt wird, stellt man fest, wenn man die vielen sportlichen Disziplinen wie Rudern, Segeln, Kanufahren, Skaten und natürlich nicht zu vergessen, das Joggen sieht.



Joggen – diese sportliche Disziplin soll die Überleitung zu einem Thema sein, das gerade in diesem Jahr, dem Olympiajahr, in dem die Spiele in Athen – dem Ursprungsort – stattfinden, eine gewisse Aktualität hat, nämlich der „Marathonlauf“. Freilich ist der Lauf vom Lesumer Hafen über das Sperwerk bis nach Burg und zur Ausgangsposition mit nahezu 10 Kilometern nicht mit dem genannten Lauf zu vergleichen. Aber wäre das „Dauerlaufen“ überhaupt ohne dieses geschichtliche Ereignis zur olympischen Disziplin gekürt und das Joggen zur sportlichen Freizeitgestaltung geworden?

Darum sei es gestattet, den Ausflug aus unseren heimlichen Gefilden mit einem Zeitsprung zu dem Austragungsort der eigentlichen Geschichte des „Marathonlaufes“ zu machen.

REDAKTION
Peter Gedaschke

Der nachstehende Aufsatz stammt in seinen wesentlichen Bestandteilen aus der Feder von Dr. Otto Müller-Benedict, dem Leiter des Alten Gymnasiums zu Bremen von 1958 bis 1973. „M.-B.“ schrieb ihn 1980, als die Olympischen Spiele in Moskau bevorstanden. Der heutige Text ist eine Bearbeitung von Johann Hennings anläßlich der diesjährigen Spiele in Athen.

Der Läufer von Marathon – Legende oder wahre Geschichte?

Wieder einmal wird die Jugend der Welt zu den Olympischen Spielen eingeladen, um ihre Kräfte im friedlichen Sportwettkampf zu messen. Es sind die XXVIII.¹⁾ Festspiele der Neuzeit. Zum zweiten Mal ist Athen die gastgebende Stadt, und damit gerät auch das Ursprungsland der *a n t i k e n* Olympischen Spiele ²⁾ in den Mittelpunkt des Interesses. Die Massenmedien werden daher in ihrer Berichterstattung über das Riesenspektakel der modernen Spiele kaum der Versuchung widerstehen können, ihren Lesern und Hörern wieder die Geschichte jenes jungen Mannes zu erzählen, der nach dem Siege, den die Athener im Jahre 490 v. Chr. bei dem Dorfe Marathon über die Perser errungen hatten, die Siegesbotschaft im Laufschrift in das gut 40 Kilometer entfernte Athen brachte und danach auf dem

Marktplatz angesichts der jubelnden Bürger tot zusammenbrach.

Diese Erzählung geht jedoch auf einen genialen Fabulierer zurück, der allerdings schon vor mehr als 1800 Jahren gestorben ist. Die Wirklichkeit sah ganz anders aus.

Unsere einzige Quelle für die Schlacht bei Marathon ist der Bericht des griechischen Historikers Herodot (etwa 485-425 v. Chr.) aus Halikarnassos ³⁾. Wir wissen, daß sich Herodot zwischen 450 und 430 als Freund des Regierungschefs Perikles und des Tragödiendichters Sophokles sehr oft in Athen aufhielt, wo er noch Teilnehmer an der Schlacht nach ihren Erlebnissen fragen konnte. Hätte auch nur *e i n e r* seiner Gewährsmänner die leicht sentimentale, aber eindrucksvolle Geschichte von der Überbringung der Siegesbotschaft erwähnt, wäre Herodot der letzte gewesen, der in seiner Freude am anekdotischen Erzählen auf dieses dramatische Ereignis verzichtet hätte.

Jetzt aber können wir dem VI. Buch seiner 'Griechischen Geschichte' nur entnehmen, daß nicht ein einzelner Mann, sondern das ganze athenische Heer den Sieg von Marathon in Athen meldete. Und dazu kam es so:

Als die Athener und die mit ihnen verbündeten Platäer die Perser zurück ins Meer auf ihre Flotte getrieben hatten (Kap.113), fuhren diese um das Kap Sunion herum in der Absicht, vor den Athenern bei der Stadt anzukommen und sie in Brand zu setzen. Die Athener aber eilten, „so schnell ihre Füße sie tragen wollten“ (116), zur Verteidigung ihrer Vaterstadt und kamen auch tatsächlich eher dort an als die Feinde. Die persische Flotte blieb einige Zeit auf Reede liegen und fuhr dann unverrichteter Dinge wieder ab nach Asien (116).

In diesem Zusammenhang wird von Herodot ein Schnellläufer nicht erwähnt, wohl aber einige Kapitel vorher in 105/106, nämlich ein Amtsbote namens Pheidippides ⁴⁾, den die Athener zu den Spartanern schickten mit der Bitte, ihnen gegen die Perser zu helfen. Dieser Tagesläufer hatte schon am zweiten Tag die mehr als 200 Kilometer zurückgelegt und seine Botschaft vorgetragen. Die Spartaner hatten ihre Hilfe zwar zugesagt, mit ihrem Aufbruch aber gezögert, weil sie nach ihrer Satzung solche

¹⁾ Bei der Zählung werden die drei während der beiden Weltkriege ausgefallenen Spiele mitgezählt.

²⁾ Ihr Ende fanden sie nach 1170jähriger Lebensdauer im Jahre 394 n. Chr., als der (ost)römische Kaiser Theodosius I. sie als heidnisches Götterfest verbot.

³⁾ heute: Bodrum in der Südwest-Ecke Kleinasiens.

⁴⁾ Der Name unseres Läufers deutet an, daß sein Vater ein Tierfreund war, der die „Pferde geschont“ hat! Ein sprechender Name!

Unternehmungen nicht vor dem Vollmond durchführen durften. Und so traf ihre 2000 Mann starke Hilfstruppe erst nach der Schlacht in Marathon ein, besichtigte das Schlachtfeld und die gefangenen Feinde, lobte die Athener wegen ihrer Tapferkeit und marschierte wieder heimwärts (VI 120).

600 Jahre nach Herodots Tode half dem Rhetoriklehrer und Schriftsteller Lukianos seine vorzügliche Kenntnis des herodoteischen Geschichtswerkes in einer prekären Situation. Lukian (etwa 120-190) stammte aus Samosata, einer Stadt am oberen Euphrat.⁵⁾ Um das Jahr 170 hatte er für längere Zeit das Amt eines Kanzleichefs beim römischen Statthalter von Ägypten inne. In dieser Stellung widerfuhr ihm eines Tages bei der Morgenvisite ein ärgerliches Mißgeschick. Geistesabwesend – Lukian sagt, von einem mißgünstigen Dämon getrieben – begrüßte er seinen hohen Herrn statt mit dem durch die Etikette vorgeschriebenen „Freue dich“ mit der Abschiedsformel „Bleib gesund“.

Dieser Fauxpas erregte peinliches Aufsehen und erweckte bei manchem Neider hämische Schadenfreude. Aber Lukian wäre nicht der redekundige und wortgewandte Literaturkenner und ein Meister in der Gattung der Satire gewesen, wenn er nicht mit den ihm ureigenen Waffen versucht hätte, sich die Gunst seines römischen Herrn zurückzuerobieren und seine Neider in dessen Gefolge verstummen zu lassen. Er verfaßte zu seiner Entschuldigung eine „Verteidigungsschrift für einen Fehler beim Grüßen“ und bewies darin, daß die beiden Grußworte früher viel freier, ja sogar umgekehrt verwendet wurden, nämlich „Bleib gesund“ beim Willkomm und „Freue dich“ beim Abschied, einbegriffen den Abschied von dieser Welt.

Als Beleg hierfür zitiert Lukian (§ 727) aus einer Tragödie des Euripides (gest. um 407 v. Chr.) die letzten Worte des Helden an seine Mutter und Schwester: „Freut euch! Schon umfängt mich Todesdunkel!“

Als erster aber, fährt Lukian dann zu unserer Überraschung fort, habe der Tagesläufer Philippides, wie man sagt, die Grußformel in jenem Sinne verwendet, als er den um den Ausgang der Schlacht besorgten Archonten⁶⁾ den Sieg von Marathon mit dem Ausruf „Freut euch, wir haben gesiegt!“ gemeldet und zugleich mit dem Gruß sein Leben ausgehaucht habe (§ 727).

Die Genialität dieser Erfindung zeigt sich in dreierlei: 1. Lukian beweist zu seiner Entschuldigung, daß der Morgengruß „Freue dich“ schon vor Jahrhunderten auch beim Abschied gebräuchlich war. 2. Indem sich Lukian auf ein Gerücht beruft, lehnt er für seine Person die Verantwortung für die Wahrheit der Geschichte ab. 3. Da nach seiner

Darstellung Euripides im Jahre 410 v. Chr. den Ausruf des Pheidippides⁷⁾ vom Jahre 490 nachgeahmt hat, gewinnt Lukian einen Zeugen für die Wahrheit seiner Geschichte. – Der Satz Lukians stellt die einzige Erwähnung des Marathonläufers in der gesamten Antike dar.

Erst 1700 Jahre nach Lukians Tod wurde sein papierener Läufer auf einmal lebendig. Seit 1890 hatten griechische Archäologen den Hügel ausgegraben, in dem die 192 (Her. VI 117) bei Marathon gefallenen Athener beigesetzt worden waren. Hier hatte ein zahlenmäßig weit unterlegener Verteidiger den Sieg errungen und dadurch nach späterer Anschauung die Freiheit des Abendlandes gerettet. Deshalb war der Name des Dorfes damals in der ganzen Welt bekannt.

In Erinnerung an die Lukianstelle schlug der Franzose Michel Bréal seinem jungen Freunde Baron de Coubertin vor, einen Dauerlauf von Marathon nach Athen in das Programm der I. Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 aufzunehmen. Ein solcher Lauf war eine besondere Ehrung der gastgebenden Stadt, weil er an ihre größte historische Leistung erinnerte. Coubertin nahm Bréals Vorschlag an und wurde so zum Schöpfer der Disziplin des Marathonlaufs.

⁵⁾ ungefähr dort, wo später die Bagdadbahn den Fluß überqueren sollte

⁶⁾ die neun Archonten waren die oberste Regierungsbehörde in Athen

⁷⁾ Allerdings ist in den 600 Jahren aus Herodots Pheidippides bei Lukian ein „Philippides“ geworden, dessen Vater namens Philippos (=Pferdefreund) aber auch ein tierfreundlicher Mensch gewesen sein muß!

OTTO MÜLLER-BENEDICT 1980 JOHANN HENNINGS 2004



Michael Steeger
Alter Schulhof 1

Öffnungszeiten: Di. – Fr. 10⁰⁰ – 18³⁰ 28717 Bremen
Sa. 10⁰⁰ – 14⁰⁰ Fon/Fax 0421 – 2444564

!!! Neue Anschrift ab 2. Juli 2004: Hindenburgstraße 46 c

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich



Hippokrates

SPARGEL

Spargelzeit – Zeit der Feinschmecker

Mai bis Ende Juni: Spargelzeit

Wer kennt es nicht, das edle Bleichgemüse, auf dessen Erscheinen die Feinschmecker sehnsüchtig warten? Aber hätten sie gedacht, daß bereits Griechen und Römer schon die heilende Wirkung und den Geschmack dieses Gemüses zu schätzen wußten.

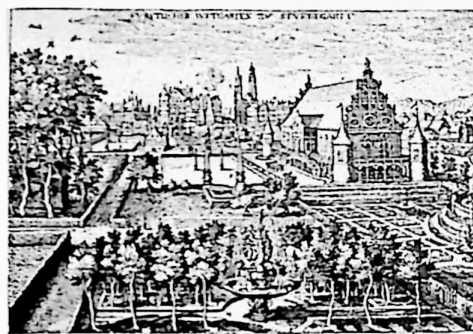
Der Spargel (*Asparagus*) stammt aus dem vorderasiatischen Mittelmeerraum. Der wildwachsende Spargel war den Griechen als Heilpflanze bekannt. Es deutet jedoch nichts daraufhin, daß Spargel von den Griechen kultiviert wurde, sondern vielmehr seine Verwertbarkeit in der Medizin fand. Die älteste bekannte Erwähnung stammt von Hippokrates aus Kos (ca. 460-370 v. Chr.), der als der „Vater der europäischen Heilkunde“ gilt und der die stopfende Wirkung (wahrscheinlich der Wurzel) betont. Auch schätzten die Griechen Spargel wegen seiner harntreibenden Wirkung.

Seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. wurde er von den Römern, bei denen der Landbau eine größere Rolle als bei den Griechen spielte, kultiviert. Von den Römern sind ausführliche Kulturanleitungen überliefert. Als eine Schmeichelei des Gaumens, so bezeichnete schon der römische Staatsmann Marcus Portius Cato (ca. 234-149 v. Chr.) den Spargel und rühmte ihn als Delikatesse. Die erklärenden Hinweise und Erläuterungen beschrieb er in seinem Buch „De agricultura“, wie Spargel im Garten angebaut werden könne und deutet daraufhin, daß Spargel bei den Römern ein geschätztes Gemüse

war, welches gerne auch als Vorspeise von wohlhabenden Römern genossen wurde.

Über die Geschichte des Spargelanbaus im deutschsprachigen Raum ist recht wenig überliefert. Wahrscheinlich führten die Römer den Spargel nach Deutschland ein. Es wird auch berichtet, daß zurückkehrende Kreuzfahrer in der Mitte des 13. Jahrhunderts Spargelsamen mitgebracht haben. Spargel wurde hierzulande wohl zunächst vornehmlich als Arzneimittel, weniger als Gemüse angebaut.

Als Gemüse ist er in Frankreich und England schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts weit verbreitet gewesen. In Deutschland wurden die ersten Spargelbeete 1567 im „Stuttgarter Lustgarten“ angelegt.



Fürstlicher Lustgarten zu Stuttgart

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war Spargel schon allgemein bekannt, zunächst als Grünspargel, später setzte sich in Deutschland der weiße Spargel durch. Die ersten Spargelanbaugebiete entstanden in der Braunschweiger Gegend, der Umgebung von Berlin, dem badi-schen Raum, Hamburg und Riga. Die Massenproduktion von Spargel setzte in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein. Heute verfügen wir in Deutschland über zwei große Spargelanbaugebiete. Das norddeutsche, das sich von Braunschweig über Hannover, Osnabrück und Münster bis an Nordsee und Elbe erstreckt und das süddeutsche Anbaugebiet in den Regionen um Schrobenhausen, Schwetzingen, Darmstadt und Ingelheim.

Rund ein Viertel des in Deutschland angebauten Spargels gelangt direkt vom Erzeuger zum Verbraucher (Wochenmärkte, Verkauf ab Feld usw.) und es gibt ihn ab Mitte April, wobei die Spargel-Saison bis zum Johannistag, dem 24. Juni, dem „Spargel-Silvester“, geht.

Rezepte für Spargelgerichte gibt es in großer Zahl, je nach Geschmack und Vorlieben. Beliebte sind besonders die traditionellen Spargelgerichte: zusammen mit Schinken, Kartoffeln und Butter, als Spargelsalat oder als Spargelcremesuppe. Die Verwendungsmöglichkeiten sind jedoch viel reichhaltiger. In Deutschland recht bekannt sind Kombinationen mit Huhn, etwa im Hühnerfrikassee.

Für Genießer, die Wert auf ihre schlanke Linie legen, ist Spargel das ideale Gemüse, da er ausgesprochen kalorienarm ist. Kalium, Phosphor, Kalzium, Natrium und viele Vitamine machen ihn darüber hinaus auch für die diätetische Küche so wertvoll.

Das typische Spargelaroma entsteht übrigens erst während des Kochens.

Noch im 19. Jahrhundert schätzte man Spargel nicht nur wegen seines Wohlgeschmacks, sondern auch wegen seiner vermeintlichen Heilwirkung. So war Spargel im amtlichen Arzneibuch vermerkt, mußte also in Apotheken vorrätig sein.

Fest jedoch steht zweifelsohne der harntreibende Effekt des Spargels. Die im Spargel gebildeten Saponine und schwefelhaltigen Verbindungen (eine Ausnahme im Pflanzenreich) bewirken eine Verdünnung des Harns, was besonders bei Nieren- und Harnwegsentzündungen günstig ist. Außerdem ist im Spargel Rutin enthalten, das wegen seiner Strahlenschutzwirkung auch bei der Krebsbehandlung eingesetzt wird und vor gesundheitlichen Schäden bei stärkerer Bestrahlung schützt.

Unser Spargel ist also nicht nur ein Geschmackserlebnis besonderer Art, sondern sorgt mit seinen Bestandteilen auch für eine gesundheitsfördernde Wirkung.



Guten Appetit und eine schöne, genußvolle Spargelzeit – Eeten makt Spaß!

Benutzte Literatur:
- diverse Quellen



Spargelgedicht

Spargel ist ein weißes Gold –
ich betracht` ihn voller Wonne.
Er ist mir stets gut und hold,
gereift ist er im Schein der Sonne.

Spargel sind die weißen Stangen,
die mit Butter aus der Pfanne
ich genieße mit Bedacht
und mir Gaumenfreude macht.

Spargel dieses köstliche Gericht
ist was für den Gaumen.
Der Duft, der mich so sehr besticht,
oft werde ich ihn mir erlauben.

Doch ich verlier` ein Wörtchen
auch zum "stillen Örtchen",
denn rasch nach dem Genuß
zwangsläufig man auch "muß".

Für Hippokrates – es ist wahr –
Spargel ihm als Arznei war klar,
denn dieses köstliche Gemüse
gehet wahrlich auf die Drüse.

Und ich tue hiermit kund:
"Spargel belebt und ist gesund."
Darum seien sie stets genossen
diese lieblich zarten Sprossen.

Peter Gedaschke



Wi snackt platt

Plattdeutsche Ecke

In der Ausgabe des LESUMER BOTEN vom 1. September 2002 brachten wir das Gedicht „Eben ut de School“ von dem Heimatdichter Rudolf Kinau.

Nun ein weiteres Gedicht, das er in seinem Buch „Mattgoot“, wiederum in plattdeutscher Sprache geschrieben und veröffentlicht hat.

Heinz Gerdes, Mitglied und ehemaliger zweiter Vorsitzender des Heimatvereins, bekannt durch seine plattdeutschen Vorträge, hat uns freundlicherweise das Gedicht herausgesucht.

Rudolf Kinau wurde am 23. März 1887 als Sohn eines Elbfischers in Finkenwerder geboren und ist ein Bruder von Johann Wilhelm Kinau. Dieser ist wohl besser unter seinem Pseudonym Gorch Fock (Seefahrt tut not) bekannt. Durch einen Nachruf nach dem Tode seines Bruders – der im Alter von 36 Jahren in der Seeschlacht am Skagerrak am 31. Mai 1916 mit dem Kreuzer »Wiesbaden« unterging – kam Rudolf Kinau zum Schreiben. Neben den Büchern schrieb er viele Theaterstücke und Hörspiele. Lange Jahre war er auch im Rundfunk in den Sendereihen „Fief Minuten gooden Wind“, „Sünnschien up 'n Weg“ und „Hör mal'n beten to“ zu hören.

Rudolf Kinau ist am 19. November 1975 gestorben.



Rudolf Kinau zeigt in seinen Werken viel Reife in Leben und Menschen und ist fein an Gemüt und Humor. Sein Stil, zugleich zart und tief schürfend, verinnerlicht in uns Stimmungsbilder von eigenartiger Tiefe.

Die REDAKTION

Dat beste Book

Ick wull wat Grootes schrieben
un kunn keen'n Anfang finn'.
Mien Dinken käm in 't Driebe, –
Un buten schien de Sün.

Ick stipp mien spitze Fedder
woll twindig mol in 't Black.
Dreug wür se jümmer wedder,
de Sün läg warm up 't Dack.

Un buten speln mien Kinner,
plattbarft – in 'n rugen Kupp.
Do kreeg de Sün mi ünner,
do geef ick 't Schrieben up.

Leep ook mit rut in 't Leben,
spel Kriegen as ne klook.
De Sün stünd blank an 'n Heben
un schreef dat beste Book.

Rudolf Kinau



HumanPräsenz
Integrierte Pflege GmbH

Ambulanter Pflegedienst
in Bremen-Lesum

Sprechen Sie uns unverbindlich an:

☎ (0421) 67 41 02 50

Alter Schulhof 3 · 28717 Bremen
www.human-praesenz.de

28zoll

Der Fahrradladen

Lesumer Heerstr. 76D · 28717 Bremen · St. Magnus

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 10.00 - 13.00
15.00 - 18.00
Mi & Sa. 10.00 - 13.00

Tel. 62 088 62

Beratung Verkauf Service

manufaktur
Trekking
Reise &
Räder
City
PUKY Kinder Räder
Mountain
bikes
Zubehör

Tomaten auf den Augen? Dann



ist Sehberatung genau das,
was Sie brauchen. Am besten regelmäßig bei uns.

augenoptik katzke Brillenmode +
Kontaktlinsen +
Paßbilder

bremerhavener heerstr. 36c · 28717 bremen
tel / fax 04 21 - 63 73 79



Seit 1921

Qualität aus Tradition

FLEISCHER-FACHGESCHÄFT

H. G. HILLMANN

Bremerhavener Heerstraße 36 B
28717 Bremen (Burgdamm) · ☎ 63 11 68

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Autohaus Entelmann

Vegesacker Heerstr. 78 · 28757 Bremen-Nord · ☎ (0421) 62 10 91

... der kleine,
aber feine
Unterschied!

Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.



GE·BE·IN

Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 · 28717 Bremen
Telefon 63 10 17

Sommer in Lesmona 2004

11. Burglesumer Kulturtage
Samstag, 19. Juni – Sonntag, 27. Juni 2004

Musik, Tanz und Theater,
Ausstellungen, Lesungen und
Kunstaktionen,
historische und naturkundliche
Führungen,
Lichtbildervorträge,
Schiffs- und Bootsfahrten,
Kinderspiele und Aktionen

Infotelefon 63 15 88

HANS HERMANN BELLMER

Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau

Steinkamp 12 · 28717 Bremen
Telefon 0421/6 36 85 04 · Fax 0421/6 36 70 96



Leserbriefe

Zum LESUMER BOTEN, Nr. 42 vom 1. Dezember 2003, S. 3
> „Dank an unsere Leserschaft“ < Zehn Jahre LESUMER BOTE
/ Redaktion

Ritterhude, den 15.03.04

Sehr geehrtes Redaktionsteam,

ich darf mich auf diesem Wege recht herzlich für die Übersendung des Lesumer Boten bedanken. Ich finde Ihre Artikel sehr interessant, da sowohl Historisches als auch Aktuelles aus dem Lesumer Boten zu erfahren ist. Die Gemeinde Ritterhude hat ja eine sehr lange Gemeindegrenze zu Bremen Nord, speziell zu Lesum und deshalb finde ich die Berichte, "wie es früher einmal war und ausgesehen hat", einfach schön und wissenswert.

Nachträglich darf ich dem Lesumer Boten noch zu seinem 10-jährigen Geburtstag gratulieren und ihm weiterhin so gute Berichte und eine so treue Leserschaft wünschen.

Nochmals vielen Dank für die Übersendung und einen herzlichen Gruß aus Ihrer Nachbargemeinde Ritterhude

sendet

Giselher Klinger

Gemeinde Ritterhude

Der Bürgermeister

* * *

Wenn's um gute Ware geht



der hat Qualität

täglich frisch aus Bremerhaven

Salate aus eigener Herstellung ohne Konservierungsstoffe

Bremerhavener Heerstr. 36b
Hindenburgstr. 69

☎ 6 36 44 58
☎ 6 36 44 56

Lesmona

GETRÄNKESERVICE
RUTH HASSMANN

- Weine
- Spirituosen
- Biere
- Alkoholfreie Getränke

Präsent-
Schachteln

gefüllt nach
Ihren Wünschen



Öffnungszeiten:

Mo. bis Fr. 9.00-13.00 Uhr
u. 15.00-18.00 Uhr
Mittwochnachmittag
geschlossen.
Sa. 9.00-13.00 Uhr

An der Lesumer Kirche 22

☎ 04 21/63 11 27

Ihr Innenausbau-Fachbetrieb

SCHRÖDER

R. Schröder GmbH

Dorfstraße 51 · 27628 Bramstedt

Tel. 0 47 46 / 68 38 · Fax 80 59

Klempenhagen 23

27721 Plattenwerbe

Tel. 04 21 / 6 39 83-49 / Fax -51



Mit Frenzel-Reisen
zu kleinen Preisen!
Schul-, Vereins-
und Ausflugsfahrten

FRENZEL-REISEN KG

SPERBERSTRASSE 9 · 28239 BREMEN

TELEFON 0421/642030

Sommer in Lesmona 2004

Einladung

Montag, 21. Juni 2004, 19.30 Uhr,
im Heimathaus Lesum, Alter Schulhof 11

11. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2004“, 19.6. - 27. 6.04

Eine Studienreise zu den rätselhaften Inseln der Südsee nach Tanna und Nanmadol

Diavortrag

von Ingeborg Dickmann

Eintritt EUR 2,-



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Wir freuen uns über Ihren Besuch.

Sommer in Lesmona 2004

Einladung

Donnerstag, 24. Juni 2004, 19.00 Uhr,
im Bootshaus Kanusportabteilung von Tura-Bremen,
Am Lesumhafen 26

11. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2004“, 19.6. - 27. 6.04

Von Rechtenfleth bis Vegesack

Dia-Vortrag

Ein fotografischer Streifzug in Sichtweite der Weser
mit Rudolf Matzner

Eintritt EUR 2,-



HEIMATVEREIN LESUM UND TURA-BREMEN KANUSPORTABT.

Wir freuen uns über Ihren Besuch.

MMER IN LESMONA

MMER IN LESMONA

Sommer in Lesmona 2004

Einladung

Dienstag, 22. Juni 2004, 19.30 Uhr
im Gemeindehaus der St. Martini Kirche,
Hindenburgstraße 30

11. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2004“, 19.6. - 27. 6.04

Geh` mit uns nach Bremen ... , Bilder, Geschichten und literarische Zeugnisse aus einer alten Hansestadt

Tonbildschau mit Überblendprojektion

von Wilko Jäger

Eintritt EUR 3,-



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Wir freuen uns über Ihren Besuch.



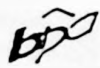
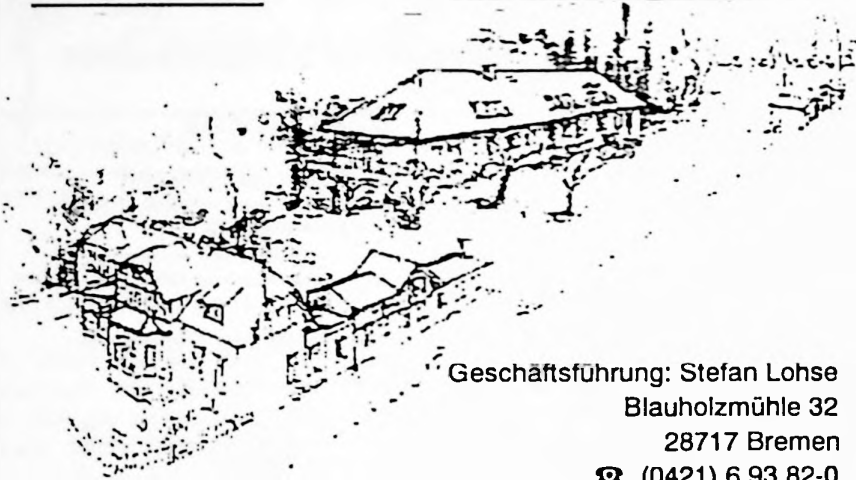
document center

Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

... neu gestaltet - nach Um- und Neubau!



Mitglied im Bundesverband
privater Alten- und Pflegeheime
und sozialer Dienste e. V.

Geschäftsführung: Stefan Lohse
Blauholzmühle 32
28717 Bremen
☎ (0421) 6 93 82-0
Fax (0421) 6 93 82-23
e-mail: AHLesmona@aol.com
www.lesmona.com

- Familiäre Atmosphäre
- Individuelle fachgerechte Pflege
- Examiniertes Personal
- Besorgungs- und Einkaufsservice
- Beschäftigungstherapie
Freizeitangebote
- Ruhige Lage mitten in Lesum
- Bus- und Bahnanbindung



Henner Buts

Rotdomallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr

Mittwoch geöffnet,

Sa. 9.00-13.00 Uhr



Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87

28717 Bremen

Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch

Moderner Hausrat

Glas und Porzellan

Gartenbedarf

Sommer in Lesmona 2004

Einladung

Mittwoch, 23. Juni 2004, 19.30 Uhr,
im Heimathaus Lesum, Alter Schulhof 11

11. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2004“, 19.6. - 27. 6.04

„Das Mönnerschiff“

Hochseefischerei in Island nach dem 2. Weltkrieg

Film und Vortrag

Es führt vor und berichtet Jens Rösemann



Eintritt: EUR 3,-



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Wir freuen uns über Ihren Besuch.

Er weiß, wie ein richtiger Hering schmecken muß, wo und wie er gefangen, gekehlt, gesalzen und geräuchert werden sollte. Er weiß aber auch, daß dieses Wissen einer vergangenen Zeit angehört. Noch als Schüler musterte Jens Rösemann 1945 auf einem jener Heringslogger an, die im Nachkriegsdeutschland die Nahrungsreserven der Meere heben sollten. Er war Afhauer, Reepschieter, diente sich in der Mannschaft hoch und lernte in den folgenden zehn Jahren den Heringsfang von einer Seite kennen, die längst Geschichte ist. Jens Rösemann erzählt von den wunderbaren Zeiten, als die Besatzungen der Heringslogger noch Gemeinschaften bildeten, die buchstäblich an einem Strang zogen und sich jeden Tag neu dem großen Abenteuer stellten. Er berichtet von den Härten und Freuden des Lebens an Bord, von einer fast philosophischen Sicht auf die Rolle des Einzelnen in der Crew und erklärt, warum Romantik und Fairneß im Heringsfang für immer passé sind.

Jens Rösemann hat mehrere Bücher über die Geschichte des Heringsfangs geschrieben:

Kok-in-Ruum auf dem Heringslogger. Johann Heinrich Döll Verlag, Bremen 1996

Rotbarsch & Co. Die große Zeit der Hochseefischerei. Köhler, Hamburg 1998

Sommer in Lesmona 2004

Einladung

Sonntag, 27. Juni 2004, 15.00 Uhr,
in der Stiftungsresidenz St. Ihsabeen,
Billungstraße 31-33

11. Burglesumer Kulturtage „Sommer in Lesmona 2004“, 19.6. - 27. 6.04



600 Jahre Roland in Bremen

Vortrag und Eröffnung der Fotoausstellung

Die Roland-Geschichte in Wort und Bild anläßlich der 600 Jahrfeier – Kaiser Karl, Generalmajor Karl Freiherr von Tettenborn, die Bremer Elle, die abgeschlagenen Kniespitzen und das illegale Rolandsdokument – wird von Rudolf Matzner in dieser Veranstaltung im Zusammenhang mit dem Roland behandelt.



Gemeinsame Veranstaltung des Heimatvereins Lesum und der Stiftungsresidenz St. Ihsabeen

Wir freuen uns über Ihren Besuch.

FRIEDEHORST
REHABILITATIONS- UND PFLEGEINRICHTUNGEN

Rehabilitation und Pflege in guter Nachbarschaft

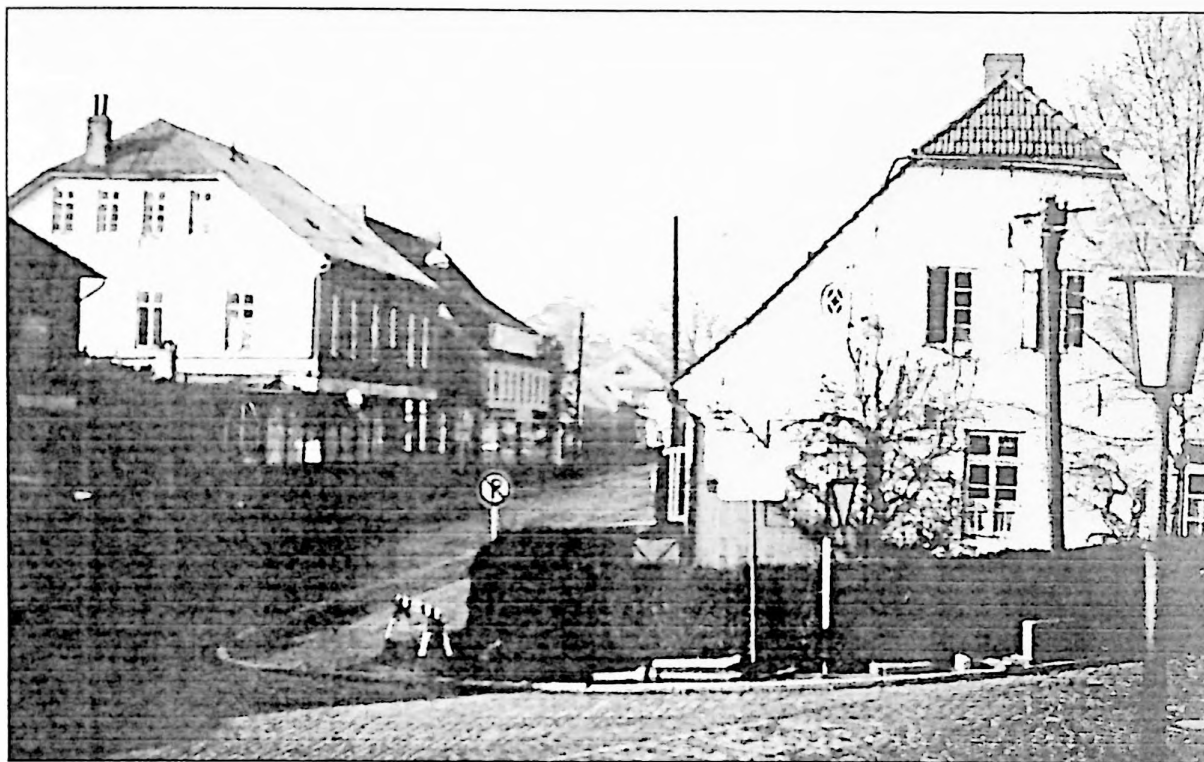
- Altenpflege
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
Bremen-Lesum
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum für
Kinder und Jugendliche

Friedehorst

Vereinigte Anstalten der
Inneren Mission e. V.
Rotdornallee 64
28717 Bremen-Lesum
Telefon 0421/63 81 0

Ein gutes Werk der Diakonie

Lesum un ümto



Blick von der Oberreihe in die Hindenburgstraße – In der linken Bildhälfte ist die ehemalige Gaststätte „Deutsches Haus“ (bis 1962 bewirtschaftet und 1968 abgerissen) zu sehen, die im Volksmund „Ei-Ei“ genannt wurde. Rechts im Bild sieht man das Gebäude der Tischlerei Hinrichs, hier steht jetzt die Filiale der Sparkasse in Bremen. – Dieses Foto ist aus den sechziger Jahren.

Foto: a. Privatbesitz Familie Schnier

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

- ... Heimspar-
Appartements
- ... Pflege-
Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



Mitglied im
Paritätischen Versorgungswort

Inmitten von Knoop's Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ihsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ihsabeen
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V.

Alter Schulhof 11, 28717 Bremen

Aufnahmeantrag

Ich beantrage die Aufnahme in den Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V.

Die Satzung ist mir bekannt und wird anerkannt.

Mir ist bekannt, daß der Verein personenbezogene Daten für eigene Zwecke speichert.

Zuname

Vorname

Geburtsdatum

Postleitzahl

Wohnort

Telefon

Straße / Hausnummer

Beruf**aktueller gültiger Jahresbeitrag****18,00 €****zzgl. freiwillige Spende p.a.****€****Summe**

Ort, Datum

Unterschrift Antragsteller

Unterschrift gesetzl. Vertreter

Ich ermächtige hiermit den Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V. widerruflich von meinem Konto die durch Satzung oder Mitgliederbeschuß festgelegten Zahlungen sowie die o. g. freiwillige Spende bei Fälligkeit meinem unten angegebenen Konto zu belasten.

Kontoinhaber (sofern abweichend v. Antragsteller)

Konto-Nr

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Ort, Datum

Unterschrift Kontoinhaber

Mitglieds-Nr.

Beitrag lfd. Jahr EURO

Freiw. Spende jährl. EURO

Benachrichtigung am:

LESUMER BOTE INSERENTEN**ANZEIGEN**

Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Augenoptik Katzke
 Bäckerei Rolf
 Bauunternehmen R. Zalewski
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ilsabeen
 CUMMEROW Dachdeckerei
 DOLCE VITA Weine & Feinkost
 Domuhrmachermeister H. Paulsen
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Fahrradladen 28
 Fisch Jäger
 Fleischerei Hillmann
 Frenzel Reisen
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE•BE•IN
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Honda Autohandel
 HumanPräsenz Ambulanter Pflegedienst
 Lesmona Getränkeservice Wein u. Spirituosen
 Malermeister Andreas Vehlouw
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Raumausstatter Roder
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Schröder Tischlerei
 Waldhaus Marßel Restaurant
 Wohn- u. Pflegeheim Lesmona

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
 E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

Natürlich...



ST. MAGNUS: Unter den Linden 16 / LESUM: Hindenburgstr. 69
 BURG-LESUM: Bremerhavener Heerstr. 34 / MARBEL: Helsingborger Str. 101
 HB-OSLEBSHAUSEN: Schräge Str. im „SANDER-CENTER“
 sowie in HB-FINDORFF / WALLE / VEGESACK und in der NEUSTADT



RASMUS ZALEWSKI
 Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
 Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
 Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
 Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.



Papier & mehr...
 ... am Lesumer Bahnhof
 Inh. Christine Cordes
 Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Tabakwaren-Geschenke-Toto-Lotto
 Hindenburgstr. 69 28717 Bremen Lesum
 Tel. 0421-6366246 Fax 0421-6207782
 Es freuen sich auf Sie:
 Christine Cordes und
 Mitarbeiter Uwe Renken

☎ Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:

Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum
 Telefon 04 21 / 63 61 795
 Telefax 04 21 / 63 66 562
 E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Marlies van Velde
 (2. Vorsitzende)
 Joachim Kastens
 (Schatzmeister)
 Ise Hutengs
 (Schnitführerin)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101
 Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 18,00